

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 38=58 (1892)

Heft: 27

Artikel: Die mexikanische Armee

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sches zwischen der Spitze der Vortruppe und dem Haupttrupp; als Meldereiter zwischen Feldwachen und Pikets, sowie dem Gros der Vorposten während des Vorpostendienstes; als Verbindungsreiter zwischen dem Bataillon und seinen detachirten Abtheilungen; als Ordonnanzen während der Uebungen auf dem Exerzierfelde, behufs Ueberbringung mündlicher Befehle an die verschiedenen Kompagnien; endlich verschiedentlich als Boten.

Auch Holland hat sich einen kleinen Trupp von Radfahrern für seine Armee geschaffen, welcher im Bedarfsfalle aus Freiwilligen der verschiedenen Radfahrervereine zusammengestellt wird und gelangte dort bereits im Jahr 1888 das Velociped zum ersten Male in der Armee zur militärischen Verwendung.

Es würde uns zu weit führen, auf die Verwendung der Radfahrer bei den übrigen Armeen, sowie auf ihre Benutzung als Ersatz der Meldereiter im Feldkriege, sowie diejenige im Festungskriege näher einzugehen, und wir beschränken uns daher nur auf den Hinweis, dass die umfangreichen Aufgaben, welche an die Kavallerie im Feldzuge herantreten, und deren Lösung die Schwadronen derselben in ihrer Stärke und Leistungsfähigkeit sehr beträchtlich in Anspruch nimmt, die Unterstützung des Kavalleriemeldedienstes durch Radfahrer sehr erwünscht erscheinen lassen, und es lässt sich voraussehen, dass mit der Zeit auch in anderen Armeen wie denjenigen der zuletzt erwähnten Gruppe die Meldereiter der Kavallerie zum grossen Theil in allen Fällen, wo dies angängig erscheint, durch für diesen Dienstzweig zweckmässig ausgebildete Radfahrer ersetzt werden und somit den Armeen ein neues wichtiges Kommunikationsmittel zugeführt werden wird, welches wir der stetig fortschreitenden Vervollkommnung der modernen Technik verdanken.

B.

Die mexikanische Armee.

(Aus der Revista Militar Mexicana.)

Das mexikanische Heer besteht aus drei Klassen: dem stehenden Heer, der Reserve des stehenden Heeres und der allgemeinen Reserve. Diese haben zusammen eine Nominal-Stärke von 130,000 Infanteristen, 26,000 Pferden und 4000 Artilleristen, daher 160,000 Mann. Das stehende Heer, welches jeden Augenblick im Felde verwendbar ist, beträgt 40,000 Mann aller Waffen und befindet sich in den 11 Militärdistrikten, in welche die Republik eingetheilt ist. Von dem stehenden Heer gehören 26,000 Mann der Infanterie, 8000 der Kavallerie und der Rest den Genietruppen, der Artillerie, dem Generalstab, den Ambulancen, den Militärschulen und den Militärfabriken an.

Die Infanterie ist mit Remingtongewehren, die Offiziere mit dem fünfschüssigen Coltrevolver bewaffnet.

Die Feldartillerie besteht aus einigen vierzig 80 mm Bange-Geschützen, nebst einer Anzahl alter Bronzekanonen für die Reserve.

Der Sparsamkeit mit dem Artilleriematerial soll möglichst schnell durch den Guss neuer Geschütze in der neuen National-Giesserei abgeholfen werden. Als Zugthiere werden mehr Maulthiere als Pferde verwendet. Erstere vertragen das Klima Mexiko's besser, doch wird dieser Vortheil durch ihre Unbezähmbarkeit im Feuer aufgehoben. Die Kanoniere sind mit einem Remington-Karabiner bewaffnet.

Der Pferdeschlag ist klein, mit Ausnahme der Offizierspferde; dieselben gehören der Race des Landes an und ertragen wie die Leute, die sie reiten, die grössten Anstrengungen und Märsche.

Bei der Infanterie soll ein neues, von einem Ingenieuroffizier erfundenes Gewehr, welches den Anforderungen besser entspricht, eingeführt und in der vorzüglichen National-Waffenfabrik erzeugt werden.

Alle Militär-Etablissements haben eine militärische Organisation. Als Arbeiter in den Fabriken werden nur Soldaten verwendet.

Nach der Verfassung ist der Präsident der Republik oberster Befehlshaber des Heeres; in der Regel überträgt er dem Divisionsgeneral, welcher die Stelle eines Kriegsministers bekleidet, diese Funktionen und ihm wird dann der Grad eines Major-Generals zuerkannt. Als Chefs der Zweige des Militär-Departements und bei den höhern Kommandos sind 5 Divisionsgenerale und 22 Brigadegenerale angestellt. In dem Bestand der Reserve werden noch 5 Divisionsgenerale und 16 Brigadegenerale aufgeführt.

Aus der Militärschule von Chapultepec gehen 30 Prozent der Offiziere des Heeres hervor. In derselben befinden sich immer über 300 Schüler; von diesen treten jährlich ungefähr 60 in die Armee über. Der Unterricht gleicht dem von West-Point in den Vereinigten Staaten. Der Rücktritt der älteren Offiziere und der Eintritt militärisch besser gebildeter Elemente wird als eine wesentliche Ursache der Hebung des Heeres in moralischer und intellektueller Beziehung betrachtet. Die Zöglinge gehen zumeist aus den höchsten Klassen der Gesellschaft hervor, jedoch unter ihnen sieht man einige starkbraune Gesichter, welche den indischen Ursprung verrathen. Es ist bemerkenswerth und schön, dass oft reine Indier zu den höchsten Regierungsposten ihres eigenen Landes emporsteigen. So war z. B. Juarez, der grösste Staatsmann Mexikos, ein Indier reiner Rasse und der Präsident Diaz verdankt zum Theil der gleichen Abkunft seine geduldigen Entschlüsse

und seinen grossen Muth, gegen alle möglichen Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die Gegenwart der kupferbraunen Gesichter (rostros tostados) in dem Militär-Kollegium, in dem Kongresse, in den verschiedenen Departementen der Regierung, ist ein Zeichen nationaler Gesundheit.

Das Militärkollegium ist als Körper kriegerisch; die Zöglinge, einzeln betrachtet, wie man sie in den Strassen der Stadt an Festtagen in ihren hübschen Uniformen sieht, stehen hinter denen keines andern Landes zurück, dieses bis zu der Einbildung, welche Veteranen lächeln macht; immerhin ist es ein Zeichen, dass sie mit Stolz ihren ehrenvollen Beruf betrachten. Stolz auf die Uniform kennzeichnet die Liebe zum Dienst.

Die Zöglinge von Chapultepec haben eine schöne Geschichte. Bei der amerikanischen Invasion vertheidigten sie tapfer den Hügel, auf welchem das Kollegium steht, gegen den Angriff der Kräfte des Generals Scott.

Am Fuss des Hügels ist ein Denkmal zur Erinnerung an den Heldenmuth der kleinen Soldaten errichtet, und in beredter Weise ist gesagt, wie tapfer sie gekämpft haben. Die Namen der an diesem Tag gefallenen jungen Leute sind in das Denkmal eingegraben.

Das Militär-Kollegium ist eine Einrichtung, auf welche in jeder Beziehung die Mexikaner, ob Militär oder nicht, mit Recht stolz sind.

Eine kräftige Hülfe findet das Kollegium in der vor wenig Jahren gegründeten Artillerieschule. Dort haben die Offiziere der Waffe einen Kurs, an welchem auch die Offiziere der aktiven Armee Theil nehmen.

Die Rekrutirung des Heeres findet grössten Theils aus den untersten Klassen statt. Während langer Zeit herrschte sogar der abscheuliche Gebrauch, Verbrecher zum Dienst in der Armee zu bestimmen. Dem General Diaz ist es gelungen, Abschaffung dieses demoralisirend wirkenden Gebrauchs zu veranlassen. Wenn man aus dem Heer eine Strafanstalt macht, hält man von demselben alle ehrenwerthen Elemente fern. Natürlich desertirte damals Jeder, dem sich Gelegenheit bot und dieses gab den andern ein schlechtes Beispiel.

Das Wiederergreifen eines Deserteurs ist heute noch eine schwere Sache, da die niedern Volksklassen den Ausreisern allen möglichen Vorschub leisten. Die Last der Jagd liegt meist auf dem Offizier, der mit dem Detail betraut ist und verursacht diesem oft Kopfweh.

Um die Desertion weniger häufig zu machen, wurde es Gebrauch, die Soldaten in von ihrer Heimath entfernte Gegenden zu verlegen. Mit den abgestellten kriminell Verurtheilten bildete man gerne die Garnisonen in ungesunden Plätzen.

Die Küstenplätze werden den Leuten, die vom Innern des Landes kommen, leicht verhängnissvoll. Besetzt müssen sie aber doch werden. Es war in diesem Falle zweckmässig, Leute dahin zu beordern, um die es nicht schade war, und an denen Armee und Land nichts verlor, wenn sie zu Grunde gingen.

Die Mehrzahl der freiwilligen Soldaten sind Vollblut-Indianer, deren kupferbraune Gesichter deutlich zeigen, dass keine Kreuzung stattgefunden hat. Es ist das gleiche Geschlecht, welches schon unter Cortez gekämpft und unter Alvarado im Krieg gegen Guatemala u. s. w. gedient hat. Sie haben die gleichen Eigenschaften beibehalten, welche sie schon damals unter ihren Vorfahren auszeichneten: Tapferkeit und Gehorsam. Es sind ausgezeichnete Streiter, besonders geeignet, einen Handstreich auszuführen und einen Erfolg zu erringen, den man durch einen Ueberfall erreichen kann.

In den blutigen Zusammenstössen mit den Franzosen erwarben sie eine Festigkeit und ein kaltes Blut im Feuer, welches sich eben so sehr im Erfolg als bei der Niederlage bewährte; diese Eigenschaften haben sich erhalten und machen das mexikanische Heer zum besten für das Feld. Als Soldaten, um grosse Märsche auszuführen und in Bezug auf Genügsamkeit gibt es keine Truppe der Welt, welche sie übertreffen könnte; in dieser Beziehung sind sie denen von Nordamerika und Europa überlegen.

Auf den äussern Schein geben sie wenig. Hie und da sieht man bis zu den Thoren des Nationalpalastes Schildwachen, die nachlässig und halb eingeschlafen herummarschiren, während ihre Ablösungen auf den nahen Steinbänken sitzend rauchen oder sich zum Schlafen ausstrecken. Unzweifelhaft trägt dazu sehr die Bekleidung bei. Mit leinenen Hosen und der Blouse und den Sandalen (?) (guaraches) ist es nicht möglich, dass ein Soldat ein untadelhaftes Aussehen habe. Diese guaraches sind jedoch die beste Fussbekleidung, welche man in diesen Ländern für den Marsch erfinden konnte. — Wenn man aber die Soldaten bei einer Parade sieht, erkennt man sie nicht mehr. Nie hat man eine kriegerischer aussehende Truppe, die einen schönern Anblick bot, gesehen, als die 20,000 Mann, welche der Präsident am 5. Mai 1885 in Mexiko besichtigte, wozu die Verwicklung mit Guatemala den Anlass bot. Die Leinkleider waren durch blaue Uniformen und die Sandalen durch Schuhe ersetzt, mit denen die Soldaten ganz gut marschirten. Die Parade machte auch wirklich einen ausgezeichneten Eindruck. Die Infanterie defilirte in Kolonne in leichtem Schritt, die Kavallerie im Trab; einige Batterien sogar im Galopp. Diese Schaustellung der Kräfte war ein nütz-

licher Unterricht für diejenigen, welche beabsichtigten, die innere Ordnung zu stören. Nachdem man gesehen, welche kräftige Macht die Regierung unterstützte und bereit sei, jede aufrührerische Bewegung zu ersticken, hörte man wenig mehr von dem Versuch einer Revolution.

Ein grosser Mangel in dem Heer bildet das Fehlen eines guten Fuhrwesens. Dieses hat jedoch nicht die Wichtigkeit, die es bei Nordamerikanern oder Europäern hatte, da die mexikanischen Soldaten der famosen Rasse angehören, welche gewöhnt ist, Lasten zu tragen und überdies die Feldausrüstung eine ungemein leichte ist, und da die Leute den untersten Klassen angehören, welche durchaus keine Bequemlichkeit kennen.

In dem Quartier schläft der Soldat auf dem Boden in seine Decke (frazada) eingehüllt. Für den Garnisonswechsel werden so viel wie möglich die Eisenbahnen benützt, welche wenigstens die meisten Hauptstädte verbinden.

Den Truppen folgen immer eine grosse Anzahl Soldatenweiber, weit mehr als eigentlich gestattet ist; diese bedürfen auch keines Gepäcks und ertragen Märsche und Anstrengungen wie die Männer.

Der Sold beträgt per Tag 4 Realen, von denen dem Soldaten aber nur 2½ verabfolgt werden; der Rest wird ihm erst am Ende der Dienstzeit ausbezahlt. Die Artilleristen und Kavalleristen erhalten täglich 5 Realen bzw. 3½ Realen.

Der Sold wird immer in Silber ausgezahlt; aus diesem Grunde ist auch der Wagen des Zahlmeisters so schwer wie ein Munitionswagen.

Einen wichtigen Theil des Heeres bildet die *Gendarmerie*; dieselbe hat die Aufgabe, für die öffentliche Sicherheit, besonders auf den Landstrassen, zu sorgen. Derjenige Theil, welchem die letztere Aufgabe zufällt, heisst *Rurales* und ist in jeder Beziehung die tüchtigste und eine sehr malerische Truppe des Heeres. Ihre Gründung fällt in die Zeit des Diktators Santa Anna zurück.

Die Gendarmen sind mit Säbel, Karabiner und Revolver bewaffnet. Alle sind beritten. Der Sold beträgt 10 Realen täglich. Die Pferde sind ausgezeichnet, viel besser als die des übrigen Heeres; sie tragen zu denselben aber auch grosse Sorge und glänzen mit ihnen an Paradedagen.

Zu dem Heer muss auch noch die *Grenzwaache*, welche besonders die Nord- und Nordostgrenze zu bewachen hat, dann die wissenschaftlichen Körper, welche das Nationalobservatorium und die topographischen Arbeiten zu besorgen haben, gerechnet werden; endlich das Sanitätskorps, welches den Gesundheitsdienst bei den Regimentern und in den Militärspitälern versieht.

Das Heer genügt, die innere Ordnung aufrecht

zu erhalten und könnte im Nothfall leicht vermehrt werden. Durch den Telegraphen und die Eisenbahnen haben revolutionäre Bewegungen wenig Aussicht auf Erfolg. Sie gelangen rasch zur Kenntniss der Regierung und bald sind Truppen zur Hand, sie zu unterdrücken. Dieses war in früherer Zeit nicht der Fall. Wenn besonders im Norden eine revolutionäre Bewegung ausbrach, hatte sie schon gewaltige Ausdehnung erlangt, wenn die Regierung davon Kenntniss erhielt und Gegenmassregeln treffen konnte. So kam z. B. die Nachricht, Tamaulipas (ein Staat in der Nähe von Texas, der ein wahrer Samenkasten von Revolutionen war) habe revoltirt, erst nach einer Woche nach Mexiko, und es brauchte drei weitere Wochen, um die nöthigen Kräfte zu vereinen.

Die letzte solcher Bewegungen, welche vor einigen Jahren stattfand, welche man mehr einen Tumult nennen konnte, wurde mit Hülfe der Telegraphen, der Eisenbahnen und des Heeres, welches nicht mehr das Werkzeug einzelner Personen, sondern der gesetzliche Diener der Nation ist, erstickt, bevor die Bewegung sich organisiren konnte. Bei der antiklerikalen Demonstration im April 1889 wurde die Ordnung in einem Tage hergestellt, während in früherer Zeit aus derselben leicht hätte eine Revolution entstehen können.

Das mexikanische Heer ehrt die Regierung, welche dasselbe geschaffen hat und ist Bürge, dass es mit den Revolutionen im Lande für immer ein Ende hat. Der Fortbestand der gesetzlichen Regierung ist für die Zukunft gesichert.

System der Reiter-Ausbildung, von Paul Plintzner, Rittmeister. 2. durchgesehene Auflage. 8^o geh. 108 S. Berlin 1892, Verlag von E. S. Mittler & Sohn, Hofbuchhandlung. Preis Fr. 2. 95.

Der verdiente hippologische Schriftsteller Plintzner kommt mit seinen, überall Aufsehen erregenden und reiche Anerkennung findenden Schriften so recht der ganzen Tendenz moderner militärischer Ausbildung: „der Einfachheit“ entgegen!

Er stellt seine Anforderungen so tief als möglich, so dass sie von der Allgemeinheit erfasst werden können; — er bricht mit jenem System, welches seine Künste nur Wenigen, besonders Begabten zugänglich erklärte, und darin liegt seine Stärke, sein Erfolg.

Es steht ausser Zweifel, dass die von ihm gelehrtten Grundsätze, in der einfachsten Form, sich auch bei uns immer mehr Eingang verschaffen werden.

W.